

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das kleine Buch der Nähseide

Braasch, Charlotte

Leipzig [u.a.], [ca. 1940]

Das Märchen von den Seidenfäden

[urn:nbn:de:bsz:31-364849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-364849)



Das Märchen von den Seidenfäden

Der Gouverneur eines Kreises im Lande Musashi hatte zwei Frauen. Sie trieben beide Seidenzucht, und durch den Verkauf der Seidenfäden verdiente er alljährlich viel Geld. Da geschah es in einem Jahr, daß die Raupen, die die Hauptfrau großzog, krank wurden und starben, so daß sie keine Seidenfäden mehr gewinnen konnte. Darüber wurde der Gouverneur sehr zornig und stellte seine Besuche bei ihr ein. Und wie es so geht, wenn kein Herr mehr im Hause ist, wurde die Dienerschaft allmählich nachlässig und ließ das Haus mehr und mehr verkommen. Die Frau verarmte und verbrachte ihre Tage in Kummer und Sorge. Von all ihren schönen Raupen war ihr nur noch eine einzige übrig geblieben. Der gab sie alle Maulbeerblätter, die für die anderen bestimmt waren. Die Raupe fraß munter davon und wurde von Tag zu Tag größer. Nun widmete die Frau alle ihre Liebe und Sorgfalt der Aufzucht dieser einen Raupe. Es gab aber im Hause einen klei-



nen weißen Hund, für den man kein rechtes Futter mehr hatte. Der sah die große Raupe, und ehe die Frau es verhindern konnte, schnappte er zu und fraß sie auf. Da fing die Frau bitterlich an zu weinen. Sie dachte, es müßte dies wohl eine gerechte Vergeltung sein für irgendeine böse Handlung in ihrem früheren Leben, daß es ihr nicht einmal vergönnt sei, auch nur eine einzige Raupe aufzuziehen. Aber während sie noch weinte, fing der Hund plötzlich zu niesen an, und sie sah, daß zwei schneeweiße Fäden, jeder etwa ein Zoll lang, aus seinen Nasenlöchern heraushingen. Die Frau besah sich erstaunt die Fäden und zog daran. Diese wurden länger und länger, so daß die Frau sie auf einen Haspel aufwickeln mußte. Der Haspel war bald vollgewickelt, ebenso ein zweiter und ein dritter — und die Fäden wollten immer noch kein Ende nehmen. So wickelte sie 200 und 300 Haspel auf. Als schließlich im Hause kein Haspel mehr aufzutreiben war, wickelte sie die Fäden um Spulen aus Bambusholz. Zuletzt, als sie für etwa 5000 Ryô Fäden aufgewickelt hatte, hörten die Fäden endlich auf, und der Hund fiel tot zu Boden. „Sicherlich war er ein Gott oder Buddha, der Hundegestalt annahm, um mir zu helfen“, dachte die Frau, nahm den toten Hund und begrub ihn am Fuße eines Maulbeerbaumes.

Eines Tages kam zufällig der Mann am Hause seiner Frau vorüber. Der verwahrloste Zustand des Hauses fiel ihm auf, und er trat näher, um zu sehen, ob dort überhaupt noch jemand wohne. Im Hause traf er seine Frau, von allen verlassen, inmitten aufgehäufter Haspel und Spulen, alle dick umwickelt mit Seidenfäden. Er sah sich die Fäden





an und fand, daß sie schneeweiß waren wie frischgefallener Schnee und einen wunderbaren Glanz hatten, während die Seidenfäden der Nebenfrau schmutzig und dunkelfarben waren. Er fragte die Frau, woher sie diese Fäden habe, und sie erzählte ihm alles vom Anfang bis zum Ende. Da wußte der Gouverneur, daß er schlecht daran gehandelt hatte, eine Frau, der Götter und Buddha beistehen, um einer Kleinigkeit wegen zu verlassen. Er bat sie, ihm sein Benehmen zu verzeihen und blieb in ihrem Hause wohnen.

Eines Tages aber fand die Frau auf dem Maulbeerbaum, unter dem sie den Hund vergraben hatte, unendlich viele Seidenraupen. Als sie diese aufzog, entwickelten sie sich zu schönen Kokons, deren Fäden aber waren von derselben Güte wie die Fäden aus der Nase des Hundes. Darüber freute sich der Gouverneur noch mehr und sandte eine Menge davon an den Herrn des Landes, um ihm ein Geschenk zu machen. Der behauptete, noch niemals schönere Fäden gesehen zu haben und sandte sie seinerseits als Geschenk an den kaiserlichen Hof. Dort ließ man Kleider daraus machen, die der Kaiser in eigener Person trug, und so wurde die Seide dieses Hauses bald im ganzen Reich berühmt.

